



Europäischer Holocaust- Gedenktag für Sinti und Roma

**Gedenkakt anlässlich des Europäischen Holocaust-
Gedenktages für Sinti und Roma am 2. August 2023 im
ehemaligen deutschen nationalsozialistischen
Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau**

Programm

Roman Kwiatkowski, Vorsitzender der Vereinigung der Roma in Polen

Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma

Gerda Pohl, Überlebender des Holocaust

Nicola Beer, Europäisches Parlament, Vizepräsidentin

Michał Kamiński, Vizemarschall des polnischen Senats

Mateusz Morawiecki, Premierminister (Brief)

Georgina Laboda, Dikh He Na Bister, Jugendgedenkinitiative



Reden (Englisch, Deutsch, Polnisch, Romanes)
Reden digital verfügbar (QR-Code)

Sperrfrist: Redebeginn, 2. August 2023 um 12.00 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort!

Ansprache von Roman Kwiatkowski, Vorsitzender der Vereinigung der Roma in Polen

Sehr geehrte Damen und Herren,

heute begehen wir den Europäischen Holocaust-Gedenktag für Roma und Sinti.

Vor 79 Jahren wurden die letzten männlichen und weiblichen Roma-Häftlinge des deutschen Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau – 4.300 Menschen – in Gaskammern getrieben. Die verbrecherische Ideologie des Nationalsozialismus wollte damit ein Volk von der Landkarte Europas tilgen, das seit fast 700 Jahren einen Teil seiner Geschichte geprägt hat.

Aber die Sinti und Roma haben diese Vernichtung überlebt, so wie sie jederzeit der Verfolgung und Ausgrenzung getrotzt haben, weshalb wir der Anwesenheit, der immer weniger werdenden Überlebenden – der Zeugen des Holocaust – unter uns so, große Bedeutung beimessen. Sie haben auch deshalb überlebt, um heute Zeugnis über die Jahre der Verachtung und ihre Nachwirkungen abzulegen.

Wir freuen uns, dass jedes Jahr mehr und mehr junge Menschen mit uns an diesem Ort gedenken. Das ist von großer Bedeutung, denn Ihr jungen Menschen seid es, die dafür sorgen, dass die Erinnerung an die ermordete halbe Million Roma und Sinti während des Zweiten Weltkriegs bewahrt bleibt. Deshalb treffen wir uns seit mehr als dreißig Jahren auf Initiative des Verbands der Roma in Polen an diesem Gedenkort. Gemeinsam mit dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma organisieren wir das Gedenken.

Auch die stetig wachsende Zahl der Gäste ist für uns ein wichtiges Signal dafür, dass die Vernichtung der Sinti und Roma nicht mehr nur als eine wenig bekannte und marginale Episode des Zweiten Weltkriegs behandelt wird, sondern sich fest in die Erinnerung an die tragische Geschichte jener Zeit eingeschrieben hat. Der 2. August ist in den Kalendern vieler Länder für immer als offizieller Gedenktag für unsere ermordeten Brüder und Schwestern verankert.

Zum zweiten Mal, und möge es das letzte Mal sein, treffen wir uns in der Gedenkstätte Birkenau im Schatten eines nicht weit entfernt tobenden Krieges. Die Entschlossenheit der Verteidiger der Ukraine, einschließlich der dortigen Roma, hätte nicht ausgereicht, um der bewaffneten Macht der russischen Invasoren zu widerstehen, wenn es nicht die Solidarität der Völker und Regierungen der freien Welt gegeben hätte. Die gegenwärtige Situation hat mit großer Eindringlichkeit gezeigt, wie groß die Notwendigkeit der Zusammenarbeit, der Ablehnung nationaler Egoismen und der Aufgabe von Partikularinteressen ist, wenn man verhindern will, dass Europa die tragische Erfahrung von vor 80 Jahren wiederholt.

Aber die Feinde der Freiheit drängen nicht immer aus dem Ausland in unsere Welt. Rassistische und nationalistische Ideologien sind auch im Europa des 21. Jahrhunderts noch lebendig. Für uns Roma und Sinti, die wir so tragische Erfahrungen mit der Geschichte gemacht haben, ist jede Manifestation von Ausgrenzung und Diskriminierung ein Weckruf, der vor einer Wiederholung der tragischen Zeiten von vor 80 Jahren warnt. Die Demokratie und die Freiheit müssen gegen ihre Feinde im Inneren mit der gleichen Entschlossenheit verteidigt werden, mit der wir sie gegen äußere Gewalt verteidigen.

Meine Damen und Herren,

das Wesentliche der Roma-Identität sind Erinnerung, Sprache und Kultur. Durch sie bereichern wir die Kultur der Mehrheitsgesellschaften, in denen wir leben. Und wir selbst nehmen auch die Kultur der Welt, um uns herum auf. Es ist kein Widerspruch, Sinti und Roma oder zugleich Bürger eines der Länder zu sein, in denen wir seit Generationen unser Zuhause gefunden haben.

Das Verhältnis der Staaten zu den Roma-Gemeinschaften muss sich jedoch deutlich verändern. Alle Förder- und Hilfsprogramme für unsere Minderheit – auch solche, die eine direkte Umsetzung von Richtlinien der Europäischen Union darstellen – müssen unter Teilhabe und Mitbestimmung der Roma und Sinti durchgeführt werden und nicht über ihre Köpfe hinweg.

Wir sind diejenigen, die unsere Probleme und Bedürfnisse am besten kennen, wir sind diejenigen, die aus der Kraft der täglichen Erfahrung heraus den Sinn und die Wirksamkeit dieser Programme beurteilen können.

Es gibt zu viele Fälle, in denen öffentliche Gelder in einer Weise verwendet werden, die nichts zur Verbesserung der Lebensumstände unserer Gemeinschaft beiträgt und uns manchmal sogar mit der Mehrheitsgesellschaft in die Nähe eines Konflikts führt. Einige Projekte werden nicht zu Ende geführt, andere überschneiden sich mit der Politik des Staates gegenüber der Gesellschaft insgesamt, wieder andere sind einfach nicht sinnvoll. Sie alle haben eines gemeinsam – die Sinti und Roma werden nicht in ihre Entstehung einbezogen, sie werden nicht nach ihrer Meinung gefragt, sie werden in die Rolle passiver Empfänger von Leistungen gedrängt.

Ich möchte dies mit Nachdruck betonen – nur eine solche Unterstützung für die Roma-Gemeinschaft wird mit gewünschten Ergebnissen einhergehen, bei denen Roma und Sinti einen entscheidenden Einfluss auf deren Planung und Umsetzung haben werden. Verantwortung und Teilhabe an der Gestaltung unseres Schicksals sind die wichtigsten Faktoren für die staatsbürgerliche und soziale Integration der Roma. Nicht zu unterschätzen ist auch die Tatsache, dass unsere Sprache, Kultur und Traditionen als Grundlagen unserer Identität zu betrachten sind, die es in Gesellschaften, die Vielfalt als besonderen Wert anerkennen, zu pflegen und zu schützen gilt.

Wir Roma und Sinti sind froh über unsere eigenständige Identität. Doch damit hören wir nicht auf, Staatsbürger jener Staaten zu sein, die unsere Heimat sind. Wir teilen unsere Rechte und Pflichten mit allen unseren Landsleuten und streben weder Privilegien noch eine besondere Behandlung an, und zwar in keinem Lebensbereich, der nicht mit unseren Traditionen, unserer Kultur und unserer Sprache verbunden wäre. Auch die Sozial-, Gesundheits- und Bildungspolitik des Staates geht uns genauso an wie die Gesellschaft als Ganzes.

Eine besondere Entwicklung nimmt in diesem Zusammenhang die Einrichtung eines Zentrums für Roma-Kultur und -Geschichte ein. Eine neuartige Einrichtung, an deren Gründung wir maßgeblich beteiligt sind und deren Ziele und Arbeitsweise wir mitbestimmen werden. Sie stellt ein Element echter Unterstützung für die Roma-Gemeinschaft dar. Sie ist ein deutliches Signal, dass die Roma-Kultur keine bunte Folklore sei, sondern Teil der Kultur und Geschichte eines ganzen Volkes. Eine bessere Teilhabe kann man sich kaum vorstellen – die nicht durch

Uniformierung der Gesellschaft, sondern durch Nutzung ihres multikulturellen Erbes erreicht wird.

Polen wird damit zu einem einzigartigen Land in unserem Teil Europas. Es gibt wohl kaum ein besseres Beispiel für eine Minderheitenpolitik, die sich auf das konzentriert, was für jede ethnische Gruppe am wichtigsten ist: die Bewahrung ihrer Identität und sie zu einem unverzichtbaren Teil der nationalen Kultur zu machen.

Dafür möchte ich heute all jenen meinen aufrichtigen Dank aussprechen, die zu diesem Werk beigetragen haben, insbesondere dem Vorstand der Wojewodschaft und den Abgeordneten der Regionalversammlung von Kleinpolen. Sie haben bewiesen, dass unser Zusammenleben in dieser Region ein wichtiger Teil der polnischen Identität und der Roma-Kultur ist.

Meine Damen und Herren!

In einem Jahr werden wir den 80. Jahrestag der Vernichtung des sog. Zigeunerlagers im deutschen Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau begehen. Ich hoffe, dass wir dann frei von vielen Ängsten zusammenkommen, die uns heute begleiten. Dass das Gedenken an den Holocaust in erster Linie eine Lektion in Geschichte und Erinnerung sein wird, und nicht eine Warnung vor neuen Bedrohungen durch Fanatismus und Rassismus. Künftige Generationen sollten niemals das Schicksal ihrer Vorfahren erfahren, dafür sind wir alle ihnen gegenüber verantwortlich.

Ansprache von Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments Frau Beer,

Sehr geehrter Herr Stellvertretender Senatsmarschall Kaminski,

Ich freue mich ganz besonders, Frau Gerda Pohl zu begrüßen, die heute für die Überlebenden sprechen wird, die ich alle sehr herzlich begrüßen möchte,

Ebenso möchte ich die Delegation der deutschen Bundesregierung begrüßen: Herrn Generalkonsul Mahnicke, den Sonderbeauftragten für Holocaust Erinnerung im Auswärtigen Amt, Herrn Dr. Klinke, den Antiziganismus-Beauftragten der Bundesregierung, Dr. Daimagüler, die Justizministerin aus Thüringen Frau Denstädt, sowie die Mitglieder des Deutschen Bundestages, Frau Polat und Herrn Lindh,

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wir erinnern heute an die 4.300 Sinti und Roma, die auf den Tag genau vor 79 Jahren, in Auschwitz in der Nacht vom 2. auf den 3. August ermordet wurden. Es waren die letzten Angehörigen unserer Minderheit in diesem Vernichtungslager, die trotz ihres erbitterten Widerstandes von der SS in die Gaskammern getrieben wurden. In Erinnerung daran hat das Europäische Parlament im April 2015 den 2. August zum Europäischen Holocaust Gedenktag für Sinti und Roma erklärt.

Wir begrüßen, dass die Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments Nicola Beer heute bei uns ist und mit uns gemeinsam der 500.000 ermordeten Sinti und Roma im NS-besetzten Europa erinnert und gedenkt.

Orte wie Auschwitz, Majdanek, Sobibor, Treblinka, Jasenovac, Bergen-Belsen, Buchenwald und Dachau sind zu den größten Friedhöfen unserer Minderheit in Europa geworden.

Auschwitz steht als Symbol für ein Menschheitsverbrechen und den Zivilisationsbruch schlechthin, den die Nazis an 500.000 Sinti und Roma und 6 Millionen Juden begangen haben. Doch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs setzte sich diese spezifische Form des Antiziganismus fort. Der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat dies mit folgenden Worten im Oktober 2022 zum Ausdruck gebracht: (ich zitiere)

„Behörden, Polizei und Justiz diskriminierten, stigmatisierten oder kriminalisierten Angehörige der Minderheit; in Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit wurde der Völkermord an den Sinti und Roma verschwiegen, verleugnet oder verdrängt; Ansprüche auf Entschädigung wurden lange, viel zu lange nicht anerkannt [...] Auch für dieses zweite Leid, das den Sinti und Roma in der Nachkriegszeit angetan wurde, will ich heute im Namen unseres Landes um Vergebung bitten.“

Sehr geehrte Damen und Herren, das Gedenken an das Verbrechen des Holocaust an Sinti und Roma bedeutet nicht Schuldübertragung an heutige Generationen, sondern gemeinsame Verantwortung für Demokratie und Rechtsstaat. Denn historisches Erinnern bedeutet immer auch gelebte Verantwortung für die Gegenwart.

Mit großer Sorge beobachten wir in ganz Europa eine demokratiefeindliche Haltung und einen Rechtsextremismus, der sich wieder durch Gewalt gegen Sinti und Roma, gegen Juden und

andere Minderheiten zeigt. Antiziganismus, Antisemitismus und Rassismus gehören in vielen Ländern Europas heute wieder zum Alltag. Die Lebenssituation von Sinti und Roma ist in vielen Ländern weiterhin geprägt von einem strukturellen und tief verwurzelten Antiziganismus, der einen großen Teil unserer Minderheit, als Bürger in ihren Heimatländern, in denen sie schon seit 600 Jahren leben, weiter ausgrenzt und ihnen die gleichberechtigte Teilhabe verweigert.

So leben zum Beispiel in Osteuropa ein Großteil der Roma unter Apartheid-ähnlichen Bedingungen und werden in Bereichen der Bildung, Wohnsituation, Arbeit und im Gesundheitswesen ausgegrenzt. Die jüngsten Berichte der EU-Grundrechteagentur von 2022 zeigen deutlich das Ausmaß der antiziganistischen Ausgrenzung: Über 80 % der Roma Minderheit gerade in Mittel- und Osteuropa sind von Armut bedroht und 50 % leiden unter schwerer materieller Not. Die Bildungssegregation hat sich in den letzten Jahren sogar verstärkt. Mehr als 50 % der Kinder und Jugendlichen besuchen segregierte Bildungseinrichtungen, zum Beispiel in Bulgarien und in der Slowakei. In Rumänien haben bis heute 40 % der Haushalte der Minderheit keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser.

Diese menschenverachtenden Zustände haben ihre Ursache im jahrhundertealten Antiziganismus. Dadurch wird den Roma Minderheiten in ihren Heimatländern ihre Menschenwürde genommen. Für die Millionen Angehörigen unserer Minderheit ist es ein Hohn, wenn dann – in Kenntnis der unwürdigen Lebenssituation der größten Minderheit in Europa – in offiziellen Reden von Menschenrechten innerhalb der Europäischen Union gesprochen wird.

Es muss der Anspruch der Europäischen Union und seiner Mitgliedstaaten sein den Antiziganismus genauso zu ächten, wie den Antisemitismus. Wir wissen aus der Geschichte, dass der Antiziganismus die Ursache war für das Leid, für Pogrome und Übergriffe gegenüber unserer Minderheit. Durch die Rassenideologie hat dieser Antiziganismus im NS-Staat zum Holocaust an Sinti und Roma geführt.

Die Europäische Union verweist mit Stolz auf die Charta, in der die Menschenrechte einen hohen Stellenwert besitzen. Gerade deshalb muss es die Pflicht von demokratischen Staaten sein die entwürdigenden und menschenverachtenden Zustände gegenüber unserer Minderheit in ihren Heimatländern nicht weiter zu ignorieren.

So begrüßen wir, dass Deutschland und einige andere Staaten die Antiziganismus Definition der Internationalen Holocaust Erinnerungsallianz IHRA übernommen und auf nationaler Ebene zur Umsetzung anerkannt haben. Die IHRA-Arbeitsdefinition des Antiziganismus ist ein wichtiges Instrument, um Antiziganismus zu ächten und ihm entschieden entgegenzuwirken. Wir fordern die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union auf diese IHRA-Arbeitsdefinition anzuerkennen und umzusetzen.

Der Zentralrat sieht es als einen positiven Umbruch und als Signal des Rechtsstaats gegenüber den deutschen Sinti und Roma, dass das Bundeskriminalamt durch seinen Präsidenten Holger Münch am 27. Januar in diesem Jahr die Antiziganismus Definition der Internationalen Holocaust Erinnerungsallianz IHRA unterzeichnet hat und damit jeder Form von Antiziganismus in seiner Behörde entgegenwirkt und ächtet.

Ich appelliere heute von Auschwitz an alle Innenminister der deutschen Bundesländer, diesem Schritt zu folgen, die Unrechtsgeschichte der Polizei im NS-Staat und nach 1945

Europäischer Holocaust Gedenktag für Sinti und Roma, 2. August 2023

wissenschaftlich aufzuarbeiten und damit die rassistische und antiziganistische Sondererfassung und Kriminalisierung von Sinti und Roma durch die Polizei auf Grundlage der Abstammung endlich zu beenden.

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin Beer, sehr geehrte Damen und Herren, ich appelliere von diesem Ort an das Europäische Parlament und die Regierungen der EU-Mitgliedstaaten das Vermächtnis von Auschwitz anzunehmen und anzuerkennen, dass die Würde eines jeden Menschen unantastbar ist. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe dies in den Demokratien auch durchzusetzen.

Ich danke Ihnen!

Ansprache von Gerda Pohl, Überlebende des Holocaust

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es bewegt und berührt mich sehr, dass ich heute – beim Europäischen Holocaust-Gedenktag für die Sinti und Roma – als Vertreterin unserer Überlebenden zu Ihnen sprechen darf.

Es ist das erste Mal überhaupt, dass ich öffentlich eine Rede halte. Bitte verzeihen Sie mir daher meine Aufregung. Mein verstorbener Mann Horst Pohl hat hier in Auschwitz um sein Leben gekämpft. Daher ist es mir besonders wichtig, gerade an diesem Ort an den Holocaust an uns Sinti und Roma zu erinnern.

Aufgewachsen bin ich mit fünf Geschwistern in Swinemünde in Westpommern. Mein Großvater war stolzer Besitzer einer Wanderbühne. Unsere ganze Familie hat mitgeholfen, das Publikum an vielen Orten mit Theaterstücken zu erfreuen und zu unterhalten. Dann aber kam der Krieg, mein Vater Martin Hoffmann wurde 1940 zur Wehrmacht eingezogen. 1942 wurde er – wie alle Angehörigen der Sinti und Roma – aus „rassischen Gründen“ aus der Wehrmacht ausgeschlossen.

Unterdessen durften wir Sinti Swinemünde nicht mehr verlassen. Die Nazis nannten das „Festsetzung“. Gleichzeitig wurden die Repressalien immer schlimmer – meine älteren Geschwister durften nicht mehr zur Schule gehen. Für meine Mutter war es zunehmend schwer, an Lebensmittel zu gelangen.

Wir lebten vier Jahre lang in ständiger Angst vor der Deportation. Nachts schliefen wir angezogen, legten Decken und das Notwendigste griffbereit, damit wir fliehen konnten, wenn es eine Razzia gab.

In dieser so schwierigen Zeit erhielten wir Unterstützung von unseren Nachbarn – der deutschen Familie Anasbach. Bei ihr konnten wir uns immer wieder vor der Gestapo verstecken. Viele unserer Verwandten waren schon im KZ und uns drohte jede Minute das gleiche Schicksal.

Das aber blieb uns dank Herrn Hilke erspart, der mit meinem Großvater befreundet war. Er hat auf einer Behörde gearbeitet. Dadurch hat er von der geplanten Deportation der Sinti und Roma in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau erfahren. Er hat die Unterlagen zu unserer Familie zurückgehalten. Ohne ihn würde ich ganz sicher nicht vor Ihnen stehen.

Eines Tages hat Herr Hilke uns gewarnt, dass wir uns verstecken müssten. Er könne nichts mehr für uns tun. Wir haben also schnell ein paar Sachen zusammengepackt und sind in die Wälder geflüchtet.

Wir haben uns schrecklich gefürchtet und hatten großen Hunger. Im Herbst 1944 sind wir dann Richtung Westen geflohen, sechs Monate lang waren wir unterwegs – immer von der Angst begleitet, entdeckt und doch noch im Konzentrationslager ermordet zu werden.

Ich möchte auch an das Schicksal meines Mannes Horst Pohl erinnern. Seine Familie hat niemand gewarnt oder unterstützt. Er wurde 1934 in den Masuren geboren.

Im Januar 1942 wurde er mit Eltern und Geschwistern aus „rassischen Gründen“ verhaftet, zunächst im Gefängnis inhaftiert und dann in ein Arbeitslager deportiert. Von dort kam er im

April 1944 mit seiner Familie nach Auschwitz-Birkenau – im Alter von zehn Jahren. An dem Ort, an dem wir heute stehen, wurden sein Vater und sein jüngster Bruder ermordet. Und er selbst wurde für pseudomedizinische Versuche misshandelt. Er konnte den Gaskammern entkommen und wurde nach Sachsenhausen, Mauthausen und Bergen-Belsen weitertransportiert.

Nach der Befreiung hatte seine Mutter Angst, ihren halbverhungerten Sohn zum Arzt zu bringen, weil sie keinem Mediziner mehr trauen konnte. Und er selbst hatte geradezu panische Furcht vor Krankenhäusern. Womöglich hätte seine schwere Erkrankung, an der er 1988 im Alter von nur 54 Jahren verstarb, geheilt werden können.

Gutachter haben später abgestritten, dass es einen Zusammenhang geben könnte mit den Misshandlungen durch die SS in den KZ.

Auch nach dem Krieg mussten wir in Deutschland als Sinti viele Demütigungen erleiden. Schon gleich nach Ende des Krieges wollte uns meine Mutter Marie Hoffmann in der Schule in Bremerhaven anmelden. Doch die Eltern der anderen Kinder lehnten das ab und erst nach langen Diskussionen wurden wir – zunächst nur zur Probe – aufgenommen. Wir waren fleißig, aber wurden von Mitschülern und Lehrern drangsaliert. Auch diese Erfahrungen haben – wie die NS-Zeit – mein späteres Leben dauerhaft geprägt.

In den letzten Jahren ist es vielleicht etwas besser geworden. Es gib ein bisschen weniger Diskriminierung und Ausgrenzung – auch weil Einrichtungen wie der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma unermüdlich dagegen ankämpfen. Aber wir müssen vorsichtig sein, dass es nicht wieder losgeht. Die Wahlerfolge der rechten Parteien in vielen Ländern Europas und das massive Auftreten von gewalttätigen Rechtsradikalen machen mir Angst.

Deshalb bitte ich Sie von ganzem Herzen, bekämpfen Sie den Rassismus, wo immer er Ihnen begegnet. Vor allem den jungen Menschen möchte ich zurufen: Ihr habt es in der Hand, wie die Zukunft von Deutschland, Europa und der ganzen Welt aussehen wird.

Vielen Dank.

Ansprache von Nicola Beer, Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments

Liebe Überlebende des Holocausts an den Sinti und Roma,

Liebe Frau Pohl,

Sehr geehrter Herr Rose, Herr Kwiatkowski und Herr Cywinski,

Sehr geehrte Damen und Herren,

Es ist eine große Ehre und Verantwortung für mich, heute als Vizepräsident des Europäischen Parlaments vor Ihnen zum Europäischen Holocaust-Gedenktag für Sinti und Roma zu sprechen.

Im Jahr 2015 erklärte das Europäische Parlament den 2. August zum Europäischen Holocaust-Gedenktag für Sinti und Roma. An diesem Tag im Jahr 1944 wurden die letzten 4300 Sinti und Roma in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau brutal ermordet. Sie alle hatten ihre eigene Geschichte zu erzählen, wollten ihre Träume verfolgen und ihr Leben leben.

Der Schmerz und die Trauer über ihren Verlust werden in dem Gedicht von Santino Spinelli, Auschwitz, anschaulich dargestellt:

„Eingefallenes Gesicht
erloschene Augen
kalte Lippen
Stille
ein zerrissenes Herz
ohne Atem
ohne Worte
keine Tränen“.

Dieses Gedicht ist in den Metallrahmen des Wasserbeckens des 2012 in Berlin eröffneten Nationalen Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas eingraviert.

Fast eine halbe Million Sinti und Roma wurden auf barbarische Weise ermordet – unvorstellbare Akte des Terrors, des Todes und der Zerstörung durch das Nazi-Regime. Viele von ihnen starben im Vernichtungslager hier in Auschwitz-Birkenau. Die grausamen Verbrechen, die die Deutschen begangen haben, erfüllen mich persönlich mit Scham, Wut und Trauer.

Die Erinnerung an den Holocaust ist heute notwendig. Unverzichtbar.

Die Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs haben uns vor allem eines gelehrt: Nie wieder!

Wir müssen heute und in Zukunft daran erinnern, dass sich diese unverzeihlichen Taten gegen die Menschlichkeit weder in Europa noch in einem anderen Teil der Welt wiederholen dürfen. Es ist unsere Pflicht und Verantwortung, uns zu erinnern. Es muss unsere gemeinsame Verantwortung sein, die nächsten Generationen über den Holocaust an den Sinti und Roma aufzuklären.

Wir müssen über ihre Geschichte und ihre aktuelle Situation aufklären. Zur Erinnerung gehört auch, dass wir als Gesellschaft gegen jede Form von Diskriminierung und Rassismus im Kern kämpfen. Trotz jahrelanger Arbeit ist es uns nicht gelungen, die Diskriminierung im heutigen Europa zu beenden: Antiziganismus ist nach wie vor eine weit verbreitete Form des Rassismus in unseren Gesellschaften. Umfragen haben ergeben, dass über 40 % der Sinti und Roma in den vergangenen fünf Jahren Diskriminierung erfahren haben.

Diese erschreckenden Zahlen stehen im Widerspruch zu unseren europäischen Grundwerten und zu unserem Verständnis von Gleichheit für alle Menschen. Das ist absolut inakzeptabel. Es muss jedem klar sein: Sinti und Roma sind europäische Bürger mit den gleichen Rechten, Freiheiten und Perspektiven.

Das Europäische Parlament muss seine Bemühungen in dieser Hinsicht verstärken: Rassismus und negative Stereotype müssen in ihrem Kern bekämpft werden, während gleichzeitig das Bewusstsein für die einzigartige Geschichte und Kultur der Sinti und Roma gestärkt wird.

Ich begrüße den strategischen Rahmen der EU zur Gleichstellung, Inklusion und Teilhabe von Sinti und Roma, der den Mitgliedsstaaten klare Ziele zur Bekämpfung von Antiziganismus und Diskriminierung in allen Lebensbereichen vorgibt.

Der heutige Gedenktag sollte jedoch auch als Mahnung für jede Generation dienen. Totalitarismus, virulenter Nationalismus und Extremismus dürfen in unserer Gesellschaft keinen Platz haben. Gemeinsam müssen wir uns um ein respektvolles und verständnisvolles Zusammenleben bemühen.

Gleichzeitig sind wir moralisch, gesellschaftlich und politisch verpflichtet, die Erinnerung an die Opfer des Holocaust und die Überlebenden zu bewahren.

Sie, Frau Pohl, und andere Überlebende sind so großzügig, ihre Lebensgeschichten und Erfahrungen mit uns zu teilen. Auch wenn es oft schmerzhaft ist, Ihnen zuzuhören, haben Sie das Potenzial, unser Mitgefühl zu steigern, uns zu inspirieren und uns zu ermutigen, gegen Diskriminierung, Rassismus und alle Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu kämpfen.

Deshalb freue ich mich besonders, dass heute so viele junge Menschen aus ganz Europa hier bei uns sind, die jedes Jahr an der europäischen Jugend-Gedenkveranstaltung "Dikh He Na Bister" teilnehmen. In der Sprache Romanes bedeutet dieser Satz: "Schau hin und vergiss nicht".

Es ist wichtig, Menschen, Politiker, Jugendliche für eine lebendige und blühende Zivilgesellschaft zu engagieren und zu ermutigen, für unsere Werte einzutreten und sich für eine Gesellschaft frei von Diskriminierung, Hass und Gewalt einzusetzen. Unsere Verpflichtung gegenüber den Opfern des Holocaust besteht darin, dass die Erinnerung an sie nicht verloren geht, sondern durch die Generationen hindurch weiterlebt.

Ich möchte allen hier Anwesenden danken, die sich für die Bewahrung dieser Erinnerung einsetzen.

Das bedeutet mir sehr viel. Danke schön.

Georgina Laboda im Namen der Jugend-Gedenkinitiative „Dikh He Na Bister“

Ehrenwerte Gäste,

Liebe Gerda Pohl, liebe Überlebende des Holocausts,

jedes Jahr kommen wir mit Hunderten von jungen Menschen aus der ganzen Welt hierher, um gemeinsam mit Ihnen all derer zu gedenken, die hier in Auschwitz umgekommen sind. Wir stehen hier, um dem Holocaust an 500.000 ermordeten Sinti und Roma in Europa zu gedenken.

Für uns als junge Menschen, die hierher kommen, war die Begegnung mit den Überlebenden immer ein ganz besonderer Moment. Wir erinnern uns an all die kostbaren Momente, die wir mit unseren Freunden, mit den Überlebenden Zoni Weisz, Krystyna Gil, Peter Höllenreiner, Jozsef Forgacs, Ivan Bilaszczenko, Rita Prigmore, Nadir Dedic und Raymond Gureme verbracht haben.

Wir sind Ihnen zutiefst dankbar für Ihren Mut, Ihre Geschichten mit uns zu teilen. Sie haben uns die Augen geöffnet für das, was in der Vergangenheit geschehen ist. Euer Aufruf zu Widerstand, gegenseitigem Respekt und Liebe wird immer ein wesentlicher Bestandteil unserer Bewegung sein. Ihr habt unseren Mut gestärkt, gegen Antiziganismus, Antisemitismus und alle Formen von Rassismus aufzustehen, denen wir als junge Roma und Sinti auch heute noch ausgesetzt sind.

Liebe Überlebende, Ihr Mut gibt uns Hoffnung, aber auch eine große Verantwortung. Ich stehe heute hier im Namen von Tausenden von jungen Menschen aus ganz Europa. Wir versprechen, die Mission, die ihr begonnen habt, weiterzuführen.

Wir nennen diese Initiative "Dikh He na Bister", was aus Romanes übersetzt "Schau hin und vergiss nicht" bedeutet. Als junge Roma, Sinti, Juden und andere junge Menschen aus ganz Europa haben wir uns verpflichtet, das Bewusstsein für den Holocaust an Sinti und Roma zu schärfen. Wir glauben, dass die Aufklärung über den Holocaust von entscheidender Bedeutung ist, um den heutigen Antiziganismus zu bekämpfen. Unser Kampf für die Anerkennung des vergangenen und gegenwärtigen Unrechts ist noch nicht beendet.

Unser Freund Raymond Gureme ist für viele von uns eine der inspirierendsten Persönlichkeiten gewesen. Raymond war in mehreren Konzentrationslagern inhaftiert, konnte aber entkommen und sich dem französischen Widerstand gegen die Nazis anschließen. Als er im letzten Jahrzehnt Zeuge des wachsenden Rassismus in ganz Europa wurde, konnte er nicht mehr schweigen. Raymond sagte es uns und gab uns unseren Auftrag: Niemals in die Knie gehen, immer aufstehen. Widerstand!

Ich möchte heute seinen Mut sowie das unermüdliche Engagement aller Überlebenden feiern, damit es uns mutig in die Zukunft führen kann.

Wir werden nie vergessen – Dikh He Na Bister!